

Emmaus

Lk 24,13-35

ein biblischer Trauerweg
nutzbar gemacht für die Seelsorge
mit der Methode des Bibliodrama



Emmmaus

Lk 24,13-35

ein biblischer Trauerweg
nutzbar gemacht für die Seelsorge
mit der Methode des Bibliodrama

Monika Dittmann

Ausbildung bei **Trauer – Wege - Leben**
- Petra Hugo -

2009/2010

Lehrgang I: „Trauerprozesse und Trauerbegleitung – Persönliche
Kompetenz“

Lehrgang II: „Trauerbegleitung – Methoden und Themen“

Intervision in Kleingruppe

Fachsupervision

0. Vorstellung der Arbeit im Kolloquium

I. Vorwort -

II. Biblischer Text

1. Text der Einheitsübersetzung
2. exegetische Erschließung des Textes

III. Bibliodrama

1. Einführung und Bedeutung für die Seelsorge
2. Struktur des Bibliodramas
3. Bibliodramatische Ausarbeitung zum o.g. Schrifttext
4. Bibliodrama – Reflexion des Spiels
5. ... mit Blick auf das zyklische Prinzip der Trauer

IV. Bibliodrama und Trauerseelsorge

1. Rückmeldungen von Teilnehmer(inne)n
2. Der zyklische Trauerprozess – abgebildet und erlebbar gemacht im Bibliodrama
3. Trauerweg als Lebensweg und Glaubensweg entdecken
4. Pastorale Impulse aus einem festen BD-Kreis für die Pastoral – Erfahrungen und Visionen

V. Nachwort

VI. Quellenangaben

Vorstellung der Arbeit - Kolloquium

Emmaus –
ein biblischer Trauerweg
nutzbar gemacht für die Seelsorge
mit der Methode des Bibliodrama

3 Begriffe:

- **Emmaus** – ein biblischer – nachösterlicher – Text, der die Trauersituation der Jünger nach dem Tod und der Auferstehung Jesu aufgreift. Der Tod, die Verlassenheit, die Ratlosigkeit, die Fragen und alle Perspektivlosigkeit ... „gelebte Trauer ...“ wie sie klassischer nicht sein könnte.
- **Bibliodrama** – in dieser Arbeit geht es darum, das eigene Leben im biblischen Text zu entdecken, seinen Lebens- und Glaubensweg zu entfalten und möglichst daraus „fürs Leben zu lernen“. Wobei es keine kognitive Erfahrung ist, sondern eine zu tiefst ganzheitliche Wahrnehmung, die auf den Reaktionen beruht, die im Unterbewusstsein unseres Seins lebendig sind – auch wenn sie nicht bekannt, nicht bemerkt, nicht vertraut sind.
- **Seelsorge** – hier beziehe ich mich auf meinen kleinen Ausschnitt an pastoralem Tun; neben der Beerdigungstätigkeit, wo ich mit offener Trauer, aber auch mit zuerst einmal „nur“ Funktionieren konfrontiert bin, erlebe ich in der ganzjährigen Bibliodramaarbeit, dass (fast) alle Menschen, über die biblischen, archetypischen Wahrheiten an ungelebte und auch nicht bewusste Trauer herangeführt werden. Da hier nicht „wegen eines Sterbefalles“ ein Gespräch geführt wird, sondern der Mensch unabhängig von Verlusterfahrungen erst einmal „nur“ einfach da ist und sich öffnet, können Schmerz und Wut etc. aus ganz alten Erfahrungen wieder lebendig werden.

Mein Anliegen in dieser Arbeit ist es, zu verdeutlichen, wie gerade alte Verlusterfahrungen und ungelebte Trauer, die das Leben behindern und den Menschen nicht zum wirklichen Leben finden lassen, im BD gehoben werden können – damit mehr Leben ins Leben kommt.

Zum Bild:

Janet Brook-Gerloff (*1947), Unterwegs nach Emmaus
Ein Ölgemälde -
Auftragswerk für den Kreuzgang der
Benediktinerabtei Kornelismünster (1992)

Das Bild interpretiert auch sehr gut,
(neben der ursprünglichen Aussage des Textes und dazugehörigen Bildes) was im BD geschieht:

Im Gespräch, im Miteinander bringt er einzelne sein Leben ein. Er hat einen Zuhörer, den Mitspieler so erzählen sie einander davon, was sie niederdrückt, krumm macht, nicht zum Leben, nicht auf ihren Lebensweg finden lässt.

Ich als Leiter bin in diesem Prozess mehr oder weniger unsichtbar dabei. (Wie Jesus, als Seelsorger = Vertreter Jesu). Wie Jesus helfe ich zu heben durch Impulse, aber schließlich dann auch im Nachgespräch die Wahrheiten und Verborgenen des Einzelnen. Wo

dann auch jeder auf Grund der gelebte Erfahrung im Spiel jeder ganz nahe an seiner Wahrheit dran ist.

Sowohl im Spiel selbst, aber auch im Glaubensgespräch danach brechen dann Emotionen auf, werden Erkenntnisse formuliert, docken die TN an alte, längst überwunden geglaubte Lebenssituationen an.

Hier habe ich als Seelsorgerin dann offen liegen, in welcher Phase der / die einzelne sich gerade bewegt.

Bei regelmäßiger Arbeit, oft auch noch gestützt von geistlicher Begleitung,

- werden hier die Wege des Einzelnen offenbar;
- zeigen sich die typischen Merkmale des zyklischen Prozesses,
- bin ich Begleiterin beim Wandel zwischen den Welten, d.h. kann sehr gut wahrnehmen, wie sich der / die Person entwickelt hat,
- kann entdecken, wie sich das Leben seine Bahn sucht in der Lebensgeschichte des Menschen – und wie der / die einzelne selbst arbeitet ...

Hinzu kommt, dass im Spiel viele Prozesse parallel laufen.

- So begleiten die TN sich selbst,
- beschenken und beraten einander,
- können gegenseitig zum Begleiter werden,
- hören von anderen, wie sie mit Lebenssituationen umgehen und umgegangen sind
- erhalten Impulse durch das, was andere gerade durchleben

für mich als Seelsorgerin kommt hinzu, dass hiermit sich der Grundgedanke des Textes, dass Jesus verborgen mitgeht, wahrnimmt und sich offenbart, Realität wird. Der / Die Fremde hört, deutet, begleitet, lässt Gemeinschaft erleben / führt zur Selbstexploration... der auferstandene Jesus ist da gegenwärtig, wo zwei oder drei

Über diese vielschichtige Begleitung des einzelnen Menschen hinaus wächst eine kostbare Frucht für die Gemeinde:

- BD ist gemeinschaftsstiftend, gemeindebildend – das schenkt auch Ansprechpartner in weiteren Lebenssituationen und lässt Vertrauen wachsen zu Menschen – gerade auch in der Einsamkeit der Gefühle.
- Menschen werden befähigt, von sich selbst zu sprechen und Scheu abzubauen
- Menschen werden befähigt, Trauer beim Gegenüber wahrzunehmen, sensibler zu werden im Umgang mit scheinbar unerklärlichen Gefühlsausbrüchen anderer
- Kompetenzen reifen, die sowohl für den Einzelnen als auch im sozialen Kontext Trauerbegleitung im weitesten Sinne möglich machen
- – und zugleich auch eine Türe öffnen für das Bewusstsein, dass Trauerbegleitung „etwas Normales“ ist – nicht am Rande unserer Gesellschaft stehen muss.

Visionen:

Aus solchen Gruppen kann

- sich eine ehrenamtliche Trauerbegleitergruppe entwickeln – bzw. auch einzelne, die ansprechbar sind für einen solchen Dienst
- Sensibilität für einen anderen Umgang mit Tod, Verlust und Trauer wachsen
- Das Verständnis und das Bedürfnis für eine Trauergruppe „im engen Sinn“ sich entwickeln – Mundpropaganda ist die beste Werbung. (Ermutigung für andere, mit der eigenen Trauer nicht alleine bleiben zu müssen)

Gerade der Emmaustext – aber fast alle BD-Spiele haben das in sich – bringt in Kontakt mit dem eigenen Trauerprozess, Sehnsüchten (=ungelebtes Leben) und ermöglicht außerhalb des programmatischen Rahmens einer Trauergruppe Altes zu Heben und Neues zu finden – auf dem Weg zum Leben.

I. Vorwort

In meiner alltäglichen Seelsorge-Arbeit stoße ich neben der Sterbe- und Trauerpastoral im eigentlich Sinne immer wieder auf Situationen, Zusammenhänge und Begegnungen, in denen ungelebte bzw. ungenügend gelebte Trauer plötzlich wieder zum Thema wird, wo Verlusterfahrungen aus früheren Zeiten scheinbar unvermittelt das Jetzt bestimmen, und Menschen über vermeintlich abgeschlossene Abschiede auf neue Lebensperspektiven stolpern.

Oft ist es die Geistliche Begleitung, in der alte Verluste plötzlich thematisiert werden.

Für mich war es während der Suche nach dem Thema für diese Verschriftlichung spannend, zu schauen, wo stoße ich bei meiner alltäglichen Arbeit auf ungenügend oder gar nicht gelebte und steckengebliebene oder gar nicht ermöglichte / nicht erlaubte Trauer und Verluste, auf trauernde Menschen und Verlustsituationen – ohne direkt im Trauergespräch zu sitzen, eine Beerdigung vorzubereiten oder einen Krankenbesuch zu machen? Die Fragestellung hat mich fasziniert und schließlich bewogen, ein etwas unbekannteres Arbeitsfeld aufzugreifen.

Auf besondere Weise begegne ich dem oft uralten Verlustschmerz und ganz tiefen ungelebten Trauererfahrungen beim Bibliodrama, zu dessen Leitung ich durch eine Ausbildung über drei Jahre befähigt bin, und das ich als seelsorgerlichen Weg der Begegnung und Verkündigung nutze. Ziel ist die Begegnung zwischen Gott und dem Menschen, ist der Blick auf den eigenen Lebens- und Glaubensweg – nicht vordergründig Trauerbegleitung oder Verlustbewältigung. Ganz oft erlebe ich dabei, dass im Spiel, in der Begegnung mit dem Wort Gottes und der glaubenden Gemeinschaft etwas aufbricht, was zu mehr Leben im Leben führt.

Menschen sprechen über ihre Verlust- und Trauererlebnisse und erfahren das Bibliodramaspiel sehr heilsam und hilfreich als eine unspektakuläre, „kleine“ Form der Trauerbegleitung und Trauerseelsorge und finden dabei neue Lebensperspektiven. Dabei ist zu berücksichtigen, dass die Frauen und Männer nicht im Bewusstsein eines Todes oder eines anderen Verlustes zum Bibliodrama-Abend kommen. Somit rechnen sie auch nicht mit einer Konfrontation und sehen sich deshalb nicht vor einer emotionalen Hürde, die das „Sprechen-Sollen“ über Tod und Trauer sonst oft aufbaut.

Dabei beobachte ich auch – mit geschärftem Blick durch die Ausbildung zur Qualifizierung in Trauerbegleitung – wie dem zyklischen Prinzip der Trauer die regelmäßige Begleitung und vor allem die vertraute Bibliodramagruppe zugute kommt.

Deshalb habe ich mich entschieden, meinen Blick auf meine konkrete Arbeit mit dem Bibliodrama zu lenken und darin nach Spuren zu suchen, wie gerade alte Verlusterfahrungen und nicht (genügend) gelebte Trauer auf diesem Weg das Licht der Welt erblicken können, und der Mensch seinen Weg mit den Trauererfahrungen

bewusst weitergehen kann. Phasen und Aspekte des Trauererlebens sind besonders in Bewegung, bzw. kommen in Bewegung, wenn im Bibliodramaspiel Menschen sich auf den Weg machen, bewegt sind oder werden.

Dabei ist mir immer mehr der österliche Text der „Emmausjünger“ als ein Paradebeispiel für Trauerbegleitung und Weggeschichte hin zu neuer Lebendigkeit und zu neuem Leben wertvoll geworden.

Deshalb will ich anhand dieses Textes und einer konkreten Ausarbeitung meine Erfahrungen in der Seelsorge reflektieren und zur Verfügung stellen.

Obgleich der Emmaus-Text auch für sich sprechend den Prozess der Trauerbegleitung und Ansätze der Trauerseelsorge verdeutlichen und erschließen könnte, will ich mich auf die Methode des Bibliodrama begrenzen.

Auch werde ich mich nicht auf eine eschatologische Ausweitung des Themas einlassen. Wenn auch freilich die christlich-österliche Botschaft jegliche Grundlage für Trauer- und auch Sterbebegleitung sein kann und will, so möchte ich dies hier nicht zum Thema machen. Selbstverständlich lebe und bezeuge ich gerade in diesem Teil meiner seelsorgerlichen Arbeit die Botschaft der österlichen Hoffnung. Sie liegt auch dieser Arbeit letztlich zugrunde. Dennoch sollen diese Seiten primär nicht theologische Ausdeutung der Osterberichte sein und von der österlichen Hoffnung sprechen, als vielmehr von der Erfahrung, wie Gottes Wort Menschen (wieder) auf den Lebensweg bringen, und sie so erfahren, dass es sehr persönliche Wege zum neuen Leben auch für sie gibt – in welcher Weise und Intensität auch immer.

1. Text der Einheitsübersetzung

Die Begegnung mit dem Auferstandenen auf dem Weg nach Emmaus:

13 Am gleichen Tag waren zwei von den Jüngern auf dem Weg in ein Dorf namens Emmaus, das sechzig Stadien von Jerusalem entfernt ist.

[Sechzig Stadien sind etwa elf Kilometer. 13-35: Die Erzählung von den Emmaus-Jüngern ist nur bei Lukas überliefert.]

14 Sie sprachen miteinander über all das, was sich ereignet hatte.

15 Während sie redeten und ihre Gedanken austauschten, kam Jesus hinzu und ging mit ihnen.

16 Doch sie waren wie mit Blindheit geschlagen, sodass sie ihn nicht erkannten.

17 Er fragte sie: Was sind das für Dinge, über die ihr auf eurem Weg miteinander redet? Da blieben sie traurig stehen,

18 und der eine von ihnen - er hieß Kleopas - antwortete ihm: Bist du so fremd in Jerusalem, dass du als einziger nicht weißt, was in diesen Tagen dort geschehen ist?

19 Er fragte sie: Was denn? Sie antworteten ihm: Das mit Jesus aus Nazaret. Er war ein Prophet, mächtig in Wort und Tat vor Gott und dem ganzen Volk.

20 Doch unsere Hohenpriester und Führer haben ihn zum Tod verurteilen und ans Kreuz schlagen lassen.

21 Wir aber hatten gehofft, dass er der sei, der Israel erlösen werde. Und dazu ist heute schon der dritte Tag, seitdem das alles geschehen ist.

22 Aber nicht nur das: Auch einige Frauen aus unserem Kreis haben uns in große Aufregung versetzt. Sie waren in der Frühe beim Grab,

23 fanden aber seinen Leichnam nicht. Als sie zurückkamen, erzählten sie, es seien ihnen Engel erschienen und hätten gesagt, er lebe.

24 Einige von uns gingen dann zum Grab und fanden alles so, wie die Frauen gesagt hatten; ihn selbst aber sahen sie nicht.

25 Da sagte er zu ihnen: Begreift ihr denn nicht? Wie schwer fällt es euch, alles zu glauben, was die Propheten gesagt haben.

26 Musste nicht der Messias all das erleiden, um so in seine Herrlichkeit zu gelangen?

27 Und er legte ihnen dar, ausgehend von Mose und allen Propheten, was in der gesamten Schrift über ihn geschrieben steht.

28 So erreichten sie das Dorf, zu dem sie unterwegs waren. Jesus tat, als wolle er weitergehen,

29 aber sie drängten ihn und sagten: Bleib doch bei uns; denn es wird bald Abend, der Tag hat sich schon geneigt. Da ging er mit hinein, um bei ihnen zu bleiben.

30 Und als er mit ihnen bei Tisch war, nahm er das Brot, sprach den Lobpreis, brach das Brot und gab es ihnen.

31 Da gingen ihnen die Augen auf und sie erkannten ihn; dann sahen sie ihn nicht mehr.

32 Und sie sagten zueinander: Brannte uns nicht das Herz in der Brust, als er unterwegs mit uns redete und uns den Sinn der Schrift erschloss?

33 Noch in derselben Stunde brachen sie auf und kehrten nach Jerusalem zurück und sie fanden die Elf und die anderen Jünger versammelt.

34 Diese sagten: Der Herr ist wirklich auferstanden und ist dem Simon erschienen.

35 Da erzählten auch sie, was sie unterwegs erlebt und wie sie ihn erkannt hatten, als er das Brot brach.

[Andere Übersetzungsmöglichkeit: wie sie ihn daran erkannten, wie er das Brot brach.]

2. exegetische Erschließung des Textes

Lukas geht von einer Trauersituation aus:

Jesus, der Freund und Vertraute ist verstorben. Das Grab war leer, die Leiche verschwunden. Die Lebensentwürfe der Jünger lösen sich wie Seifenblasen auf, ihr Lebensinhalt ist dahin.

In dieser Stimmungslage machen sich die beiden Jünger weg aus Jerusalem. Suchen sie einen Neuanfang? Suchen sie nur das Vergessen? Wollen sie Abstand oder können sie all das erst mal noch nicht fassen, was geschehen ist? Die Botschaft der Frauen vom leeren Grab erreicht sie nicht wirklich. Sie können damit nichts anfangen.

Jerusalem ist der Ort, wo sie auf sehr dichte Weise die Gemeinschaft mit Jesus erfahren hatten. Das Abendmahl mag sie in besonderer Weise zusammengeführt haben. Der Tod Jesu nun verbindet sie durch Schrecken, Perspektivlosigkeit, Angst und viele Fragen. Die von den Frauen verkündete Auferstehung erreicht sie nicht wirklich; auch ist eine solche Botschaft nicht verstehbar. (Zwar gab es Anfänge des Auferstehungsglaubens bereits unter den Pharisäern, aber in dieser Phase hat niemand von ihnen dazu eine innere Verbindung.) Der Tod ihres Freundes macht sie stumpf und taub und blind; der Verlust wirft sie ganz zurück auf ihren eigenen Schmerz und plagt vielleicht unbewusst auch schon mit Zukunftsfragen.

So geraten sie in Bewegung, kommen auf den Weg. So ist der Weg weg aus Jerusalem ein Trauerweg. Unfassbarkeit, Unglaube und Unverständnis erfüllt ihr Herz. Jeder für sich hat seine Geschichte mit Jesus. Für diese beiden endet sie hier und jetzt. Die sie zurücklassen, sind nicht mehr im Blick. – Sie werden erst wieder wahrgenommen, als das neue – besser: andere - Leben sie erreicht hat, sie die Auferstehung erfahren, auch an sich selbst erfahren haben und verkünden können: „ER lebt“.

Für den Evangelisten Lukas ist klar:

Der Freund – der Auferstandene – kann auf alte Weise und in gewohnter Form nicht mehr erfahren und erlebt werden. Zugleich aber ist der Glaube an die Auferstehung, die sich in diesem Text niederschlägt (der Text ist in den ersten Gemeinden im ersten Jahrhundert nach der Zeitenwende entstanden; das gesamte

Evangelium ist aus der Osterperspektive geschrieben und nicht als Protokoll zu verstehen!), besonders in diesem Textabschnitt gedeutet als eine Erfahrung auf dem (Lebens-)Weg.

Folgende Aspekte scheinen auf:

- Im Blick auf Leid- und Todeserfahrungen sind wir meist blind, Tränen verhindern, weiter zu sehen und das Leben zu erkennen. Wenn wir dann nicht bei uns stehen bleiben, sondern ins Gespräch gehen, wenn wir ins Wort, also nach außen bringen, was uns im Innersten belastet und zurückwirft (auf alte Wege, an frühere Orte und zu früheren Lebensweisen), dann entsteht nicht nur Gemeinschaft, sondern dort ist Gott selbst gegenwärtig. („wo zwei oder drei ...“)
- Weggenossenschaft in schweren Zeiten kann für die, die schwer tragen, zur Gottesbegegnung werden. Seelsorge ist Mitgehen, Zuhören und in Kontakt bringen mit dem biblischen Fundament. Das öffnet die Augen und das Herz für Auferstehungserfahrungen.
- Der Auferstandene ist nicht mit den Augen zu erkennen. Er erschließt sich im Gespräch, auf dem gemeinsamen Weg, wenn wir das Leben teilen. Das gemeinsame Gespräch öffnet den inneren Blick und ermöglicht, im Brotbrechen seine Gegenwart zu erfahren.
- Enttäuschung und Vergeblichkeitserfahrungen sind oft der Grund, dass Menschen auf der Flucht sind, dass sie „türmen“. Aber gerade das „in Bewegung kommen“ ermöglicht, dass sich etwas löst, dass die Perspektive sich ändern kann. Viele Menschen berichten, dass sie laufen müssen, wenn sie mit einem Problem zugange sind.
- Trauer und Todeserfahrung lenken den Blick rückwärts, und zugleich geht der Mensch auf Wege, die ebenfalls scheinbar rückwärts führen; neuere Erfahrungen gehen verloren oder können nicht in ihrer vollen Bedeutung erschlossen werden.
- „Flucht zurück“ kann nur dann zum neuen Leben führen, wenn wir ins Gespräch kommen über unsere Sehnsüchte, Schmerzen und Enttäuschungen.
- Neue Glaubenserfahrungen bringen in Bewegung; dann gibt es auch keine Scham – zurück zu den anderen zu gehen, ist nicht peinlich; das neue Glück drängt und motiviert.
- Der Trauernde findet zu neuer Lebendigkeit, entdeckt seinen Weg (zurück) in die Gemeinschaft und kann den Tod des geliebten Menschen auf neue Weise anschauen und ihm eine heilvolle Bedeutung geben.

- Der Glaube an die Auferstehung wird dort bezeugt, kann dort erfahren werden, wo das Miteinander im Gespräch (Gebet) und im Brotbrechen gepflegt wird.
- Die Gegenwart Jesu wird erfahrbar – nicht mit den Augen, sondern im Miteinander und im Brotbrechen – eine österliche Erfahrung, die wir liturgisch in jeder Heiligen Messe feiern und erleben dürfen.
- Aber auch der Alltag ermöglicht „Aufstehen dürfen“, wenn das Gespräch, „der runde Tisch“, die „Kumpanenschaft“ (=cum pane – Brot-Genosse) zu einem Ort wird, an dem Einkehr (auch innere) möglich ist.
- Glauben lebt von immer neuen Glaubenserfahrungen, von Begegnung und Mahl. Alte Erfahrungen halten nicht auf ewig, immer wieder neu müssen wir durch Leid und Schmerz neu be-geist-ert werden. Daraus erwächst lebendiger Glaube. Glaube aber, der sich mit alten Erfahrungen zufrieden gibt, wird erschüttert, wenn Krisen, Verlust, Verunsicherung den Lebensweg kreuzen.
- Das gleiche gilt überhaupt für Beziehungen; Verluste führen zu neuen Lebensperspektiven – wenn die Trauer gelebt wird, ins Wort gebracht werden darf und der Trauernde nicht mit seinem Schmerz alleine gelassen wird. Wer an den alten Erfahrungen sich festkrallt, ist nicht offen für neues Leben, auch nicht für eigene Auf(er)steh(ungs)-Erfahrungen.
- In dieser Perikope entfaltet sich der Trauerzyklus sehr deutlich und erlaubt dem Leser, die Todesbotschaft und die damit verbundene Trauer Schritt für Schritt zu erleben und zu glauben. Indem die menschliche Seite der Trauer mit allen Phasen und Gefühlen angedeutet wird, macht der Evangelist deutlich: Auch als Glaubender und aus der österlichen Sicht durchschreiten wir einen, den „natürlichen“ Prozess, der sich einem Verlusterlebnis anschließt. Christen leiden nicht „anders“ oder weniger oder gar nicht. Allerdings ist die Osterbotschaft die Folie, auf der Trauer und Schmerz anders gelebt werden kann.

III. Bibliodrama

1. Einführung und Bedeutung für die Seelsorge

Bibliodrama – entwickelt und in die Pastoral eingeführt haben es zuerst Herman Andriessen und Nico Derksen – hat mittlerweile eine lange Tradition in der narrativen Glaubensvermittlung und in der seelsorgerlichen Praxis.

Ausgehend von den Erfahrungen des Psychodrama und auch verwurzelt im jüdischen Umgang mit den Offenbarungstexten wuchs die mittlerweile vielfältige Form des BD hinein in die Seelsorgepraxis.

Die Chancen des BD liegen zum einen in dem Versuch, menschliche Lebenssituationen und Alltag mit biblischen Texten zu verbinden. Zum anderen geht es dabei darum, in Kontakt zu kommen mit archaischen Erfahrungen, die eine Grund-Kostbarkeit eines jeden Menschen sind, die aber „gehoben werden müssen“, sodass inneres Leben und Erleben als eigener Lebens- und Glaubensweg gesehen, verstanden und angenommen werden kann. Grundlage ist dabei immer der biblische Text; aus diesem Zusammenspiel eröffnet sich schließlich dann Gottes- und Gemeinschaftserfahrung, ja sogar ein gemeinschaftsbildender und – fördernder Prozess, in dem der / die Einzelne sich erfährt als geliebt und gehalten, als angenommen und wertgeschätzt, als begleitet und zugleich auf den eigenen (neuen) Weg entlassen.

Einerseits liegt also dem BD eine Schriftstelle zugrunde.

Andererseits bietet jeder Teilnehmer mit seiner Lebens- und Glaubensgeschichte die Folie, auf der der Schrifttext neu gelesen und erlebt wird. Jede(r) findet seinen/ihren Platz in der Geschichte und entdeckt im Kontakt mit sich selbst, seinen inneren Regungen und Gedanken, dann auch im Dialog (Interview), schließlich im Miteinander Zugänge zu oftmals verborgenen oder bewusst verdrängten Regungen oder Erlebnissen; oft erschließt sich daraus auch eine Ermutigung zum Neuanfang oder für einen ersten Schritt des Vertrauens, einen ersten Schritt des Gottvertrauens auch. Dies schließt auch den Schmerz, die Trauer, Wut oder Angst nicht aus; gleichwohl die Erfahrung der frohen Botschaft Jesu bzw. des lebensspendenden Gotteswortes den Einzelnen nicht im Tal der Tränen sitzen lässt, sondern verdeutlicht: „ER spielt eine Rolle“, auch in deinem Leben - als der „ICH-BIN-DA“, der mitgeht „durch die Wüste ins neue Land“, durch den Tod zum Leben.

Der Begriff „Bibliodrama“ verweist auf zwei Akzente: Der eine liegt auf „biblio“, auf dem Glaubensangebot auf der Grundlage der Heiligen Schrift; der andere liegt auf „Drama“, dessen Hauptbedeutung mit „Handlung“ zu umschreiben ist. Im Bibliodrama gilt es also zu dramatisieren, in Bewegung zu bringen und in Bewegung gebracht zu werden. Im Prozess der Glaubensbildung helfen diese Bewegung und Handlung ausdrücklich, auf die Spur der eigenen Lebensprozesse und Glaubensbeziehung zu kommen. Auf dem Hintergrund der persönlichen Erfahrung ist dies leicht zu spüren. Aber auch die Erzählungen der Heiligen Schrift verdeutlichen, wie entscheidend wichtig es ist, dass Menschen in Bewegung

geraten, wenn sie gesund und geheilt neue Wege gehen wollen. Dies wird besonders deutlich in der Weggeschichte der Emmaus-Jünger. Nicht zufällig werden Christen in der Apostelgeschichte „Anhänger des Weges“ genannt (Apg 9,2). Aufgrund vieler Schrifttexte lässt sich die Erfahrung machen: Wer in Bewegung kommt, wird gerettet, wird heil.

Es ist ein wichtiger Schritt im Prozess der Bewusstwerdung des Glaubens und der Glaubensbildung, miteinander über die Erzählungen der Heiligen Schrift zu sprechen und über seinen eigenen Standort in diesen Geschichten (oft ist es schon heilsam zu entdecken, dass man selbst darin vorkommt!) zu analysieren, wie die Erzählung zusammengesetzt ist, und einander zu helfen auf der Suche nach dem, wie die Geschichte auf jeden wirkt. Obwohl das Gespräch allein noch keine Bewegung im Raum beinhaltet, kann durch diesen Prozess *innerlich* eine Bewegung in Gang gekommen sein. Manchmal wird dies auch in Worten ausgedrückt. Bibliodrama geht in diesem Prozess der Lebensentfaltung und Glaubensbildung einen Schritt weiter: Ausdrücklich wird das Angebot gemacht, selbst in Bewegung zu kommen, seinen Weg zu finden, was hilfreich, aber auch konfrontierend sein kann. (vgl. Andriessen/Derksen, 1989, *Lebendige Glaubensvermittlung im Bibliodrama*, Mainz)

2. Struktur des Bibliodrama

- Schrifttext wird vorgelesen – *die TN lassen sich hörend auf den Text ein*
- Textwahrnehmung – *die TN benennen Auffälligkeiten, Impulse (keine Diskussion), ggf. auch Erklärungen zum Text*
- Konkretisierung des Textes („Wer oder was spielt eine Rolle“) – *schriftliche Dokumentation) – TN benennen (Namen, Gegenstände, Worte, Wendungen, Orte)*
- Wiederholung des Textes
- Raumaufteilung – *L legt Orte des Textes im Raum fest (Klärung: es gibt keine Zuschauer)*
- Platz- und Rollenfindung – *TN nehmen Kontakt auf mit den Orten und finden sich darin ein*
- Interview („Wer bist Du?“)– *L interviewt nacheinander alle TN und ermöglicht dabei Rollensicherheit und zugleich Information für sich und die anderen TN*
- Angebot, ins Spiel zu kommen – *Interaktion, Impulse, Worte, Bewegungen sind möglich; der L achtet nun auf Regungen, Emotionen und begleitet nun den Spielprozess*
- Abschluss des Spieles – *TN verlassen bewusst ihre Rolle / kein Gespräch während der Pause über das Erlebte!*
- Gesprächsrunde – *jeder TN berichtet von seinen Erlebnissen, Impulsen und bekommt Rückmeldungen*
- Abschluss mit dem Bibeltext

3. Bibliodramatische Ausarbeitung von Lk 24,13-35

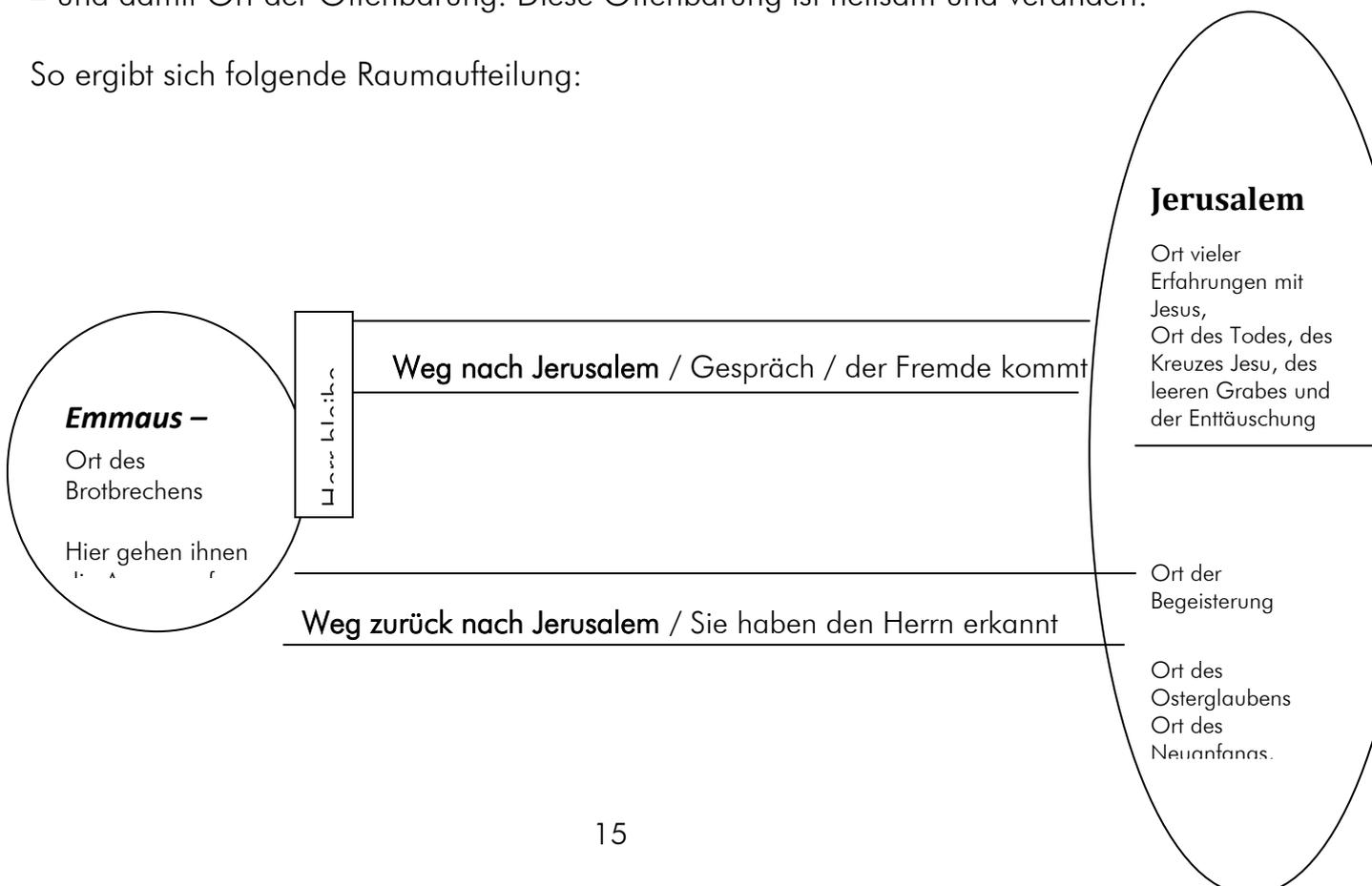
Nach der exegetischen Erschließung des Textes (vgl. II,2) und einer sehr persönlichen Auseinandersetzung mit dem Text, der mir meine eigenen Bezugspunkte, damit auch Fallen und Schwachstellen erschließt, sodass ich mir auch der möglichen eigenen Prozesse bewusst bin, muss in der Raumaufteilung deutlich werden, was dem Text zugrunde liegt.

Bezeichnend für den Text ist der Weg. Dieser ist zuerst ein Trauerweg, der von Jerusalem wegführt. Dieser Weg bekommt im Text eine entscheidende Bedeutung. - Der Weg zurück nach Jerusalem ist ein anderer, denn die Menschen sind andere geworden.

Jerusalem ist Ausgangsort und Endstation des Textes. Die Stadt ist zum einen Ort der erlebten Gemeinschaft mit Jesus, aber auch Ort des Todes Jesu. Ausgangsort also für die Trauer; diese wird noch verstärkt durch die Auffindung des leeren Grabes und die unverständliche Botschaft von der Auferstehung. - Zum anderen aber ist Jerusalem auch Ort der neuen Gemeinschaft, der Ort neuen Lebens. Hier wird die Freude über die Auferstehung schließlich verkündet; und dadurch erfahrbar und schließlich miteinander gelebt. Neues Leben entfaltet sich.

Emmaus ist zuerst einmal Zielort der flüchtenden Jünger. Ihr Weg mag ein Weg zurück in den Alltag sein, in das gewöhnliche Leben. Emmaus wird dann – nach ausgesprochener Einladung - Ort der intensiven Begegnung, Ort des Brotbrechens – und damit Ort der Offenbarung. Diese Offenbarung ist heilsam und verändert.

So ergibt sich folgende Raumaufteilung:



4. Bibliodrama - Reflexion eines konkreten Spieles

(Die Namen der Teilnehmer/innen und der Ort sowie Datum der Veranstaltung sind der Autorin bekannt. Sie sind zur Wahrung der Persönlichkeitsrechte und zum Schutz vor Wiederverwendung in dieser Arbeit nicht ausgeführt.)

(Die Aussagen sind nach der Erinnerung protokolliert – deshalb unvollständig und ggf. auch ohne erkennbaren Zusammenhang, wo ich als Begleiterin den Hintergrund erkennen kann, weil hier eine Begleitsituation vorliegt, das Thema öfter beim BD auftaucht, bzw. ich die Person schon lange kenne)

Teilnehmer/innen

4 Frauen, 3 Männer – alle sind mit dem BD-Spiel vertraut; eine Frau ist noch recht neu in der Gruppe.

Ausgangsposition und Rollen:

TN1: Ein Jünger, der gerade in Jerusalem aufbricht; er ist enttäuscht und verwirrt; sein Freund Jesus war sein Ein und Alles – nun fühlt er sich verlassen und hat auch Angst, dass es ihm an den Kragen geht. Vor allem aber kann er nicht verstehen, was mit Jesus geschehen ist. „Er soll tot sein? Was hat er denn getan?“ Er wirkt sichtlich mitgenommen.

TN2: ein Jünger auf dem Weg von Jerusalem weg. Er ist fassungslos und kann nicht verstehen, was geschehen ist. Noch weniger kann er begreifen, was die Frauen gesagt haben. Seine Lebensträume sind dahin, er hat keine Perspektive. „Nur weg! Weg von dort, wo jeder Stein an Jesus erinnert!“

TN3: ein Jünger auf dem Weg nach Emmaus. Er ist ratlos und traurig. Er „hatte so gehofft“ – nun steht ihm die Enttäuschung ins Gesicht geschrieben. Er kann nicht mehr zurückschauen – das tut viel zu weh.

TN4: ein Jünger auf dem Weg nach Emmaus, „bin wie erstarrt“, - schweigt länger – „irgendwie auch froh, dass der zweite Jünger mit mir gegangen ist.“ Dann ist er nicht ganz verlassen. – „Aber, warum ist das alles nur passiert? Hätten wir das verhindern können? ... ja, ich war schon ganz schön feige, als die Soldaten kamen ... aber was hätte ich denn tun können ... aber dass sie ihn umbringen . O, bin ich wütend ...!?“

TN5: ein Fremder auf dem Weg nach Emmaus. Er kennt sich hier nicht aus; aber er wird jetzt irgendjemanden ansprechen und nach dem Weg fragen.

TN6: Wirt in Emmaus, hochofrennt, dass Gäste gekommen sind. Aber irgendwie ist er auch irritiert. Irgendetwas stimmt da nicht. Wenn er die Gesichter sieht, dann hat er den Eindruck, dass sie viel mitgemacht haben; aber auch, dass sie nicht richtig

da sind „Merkwürdige Leute aber Hauptsache, sie bezahlen ordentlich! – dass ich nicht auf der Zeche sitzen bleibe.“

TN7: Wirt vor der Türe seines Gasthauses, wütend, denn die Gäste sind plötzlich auf und davon; eben saßen sie noch da, irgendwie spürte er dann eine Stimmungswechsel, eine Regung oder was? und dann ließen sie alles stehen und liegen und stürzten davon „Was da wohl los war?“

Fragmente / Phasen aus dem Spielverlauf:

Den ersten Impuls setzt TN1:

Der Jünger lässt sich auf den Boden fallen und klagt: „Wär´ ich doch auch tot! Was soll denn jetzt werden. Jetzt ist alles vorbei. Na ja“ – TN4 dreht sich um und reagiert wütend: „halt den Mund!“ ... er wird lebendig, beginnt, die Schuld für den Tod Jesu zu suchen, bei den Soldaten, den Römern, bei sich selbst – aber kein schlüssiges Ergebnis. TN1 sitzt nur dabei, starrt ihn an, lässt die Schultern hängen. (Energie/Lethargie)

TN2 schaltet sich ein. Der Jünger kann das alles nicht begreifen, was da geschehen ist. „Jesus – tot? Wieso soll er tot sein? So einer stirbt nicht so schnell. Vielleicht ist das alles nur eine blöde Verwechslung.

TN3 wehrt TN2 ab. Dann erinnert er die letzten Tage, alle Ereignisse.

TN4 schaltet sich ein „Und wir hatten so gehofft; unser ganzes Leben haben wir an ihm ausgerichtet.“ – TN3: „Ja, wir haben viel mit ihm erlebt. Und er hat uns irgendwie verändert. Eigentlich können wir gar nicht zurück an unseren alten Platz. Das passt einfach nicht mehr.“ – TN4: „Er ist viel zu früh gestorben! – und was soll der Quatsch mit dem leeren Grab?“ – TN2 stellt sich zu den beiden, scheint aber nicht wirklich zuzuhören.....

TN3 und TN4 reden länger miteinander; der Fremde (TN5) nähert sich. TN4 macht sich Gedanken, was werden wird. „Weißt du was, lass uns doch erst mal irgendwo einkehren. Ich muss mich mal setzen. Und nachdenken. Vielleicht können wir auch irgendwo über Nacht bleiben – bis nach Hause komme ich heute sowieso nicht mehr“ – TN4: „Mh, ach, ich weiß nicht, vielleicht hast Du ja recht. Ich bin ziemlich geschafft. – Hast Du auch Angst?“ – TN3: „Angst?“ – TN4: „Dass sie das auch mit uns machen, umbringen, meine ich ...“ – Der Fremde schaltet sich ein, will wissen, was mit ihnen los ist. Er habe sie schon eine zeitlang belauscht und beobachtet. – TN3: „Ach, wir hatten einen Freund, einen Lehrer vielleicht besser, einen, dem wir total vertraut haben. Und wir haben unser ganzes Leben in letzter Zeit mit ihm verbracht...“ und sie erzählen von dem Tod Jesu, von ihren Ängsten, von den Worten der Frauen und der Fremde hört lange zu. Sie bleiben stehen. Der Fremde interessiert sich für Jesus, ermutigt sie, in ihrem Herzen nach dessen Spuren zu suchen. Er weckt ihre Lebensgeister durch seine Worte und verdeutlicht ihnen auch, dass all ihre Erlebnisse mit ihm Kostbarkeiten sind, mit denen sie

weitergehen können, weiterleben. „Wenn es ein so wunderbarer Mensch war, dass er euch so bewegt, dann hat er doch auch weiterhin für euch Bedeutung. Und vielleicht könnt ihr einfach mal aufschreiben und weitergeben, was er gesagt und gewirkt hat. Dann lebt er irgendwie weiter.... Und sicher hat sein Tod auch eine Bedeutung. Nichts geschieht ohne Sinn-- zumindest für Gott.“

Als sie weitergegangen sind, stehen sie vor dem Wirt. TN4: „Also ich bleibe jetzt erst mal hier. Kommt ihr mit? Lasst uns ´ne Kleinigkeit essen, ich habe Hunger.“ Sie gehen zu dritt auf den Wirt zu.

Der Fremde spricht dann später mit dem Wirt. Währenddessen reden TN3 und TN4 miteinander ... „Weißt du, es war fast so, als hätten wir eben mit Jesus geredet. Es war so tröstlich, was der Fremde gesagt hat.“ – „Ja, mein Herz ist irgendwie leichter geworden. Ist dir übrigens aufgefallen: er hat das Brot gebrochen ...“ – „Du, das hat mich stark an Jesus erinnert. Als wäre er bei uns am Tisch, so kam es mir vor. Es war ein besonderer Moment.“ – „Das Gefühl hatte ich schon auf dem Weg. Irgendwie hat der mit seinen Worten in mir etwas verändert ...“ sie werden sich einig, dass Jesus auch anders zu erleben ist als früher. Wenn sie über ihn reden, sich an ihn erinnern und Mahl halten – wie früher – dann ist er ihnen nahe. Sie reden sich so in Begeisterung, dass sie schließlich aufstehen und den Wirt einfach stehen lassen

TN6 tritt aus dem Wirtshaus hinaus und schaut nur noch hinter ihnen her - und wird dann laut: „... Und ich bin wieder der Dumme! Bei mir bleibt´s wieder hängen. Wie immer.“ – TN7, der andere Wirt, geht auf ihn zu. „Was ist los?“ – „Ich bin immer der Doofe. Jetzt bin ich schon wieder um meine Zeche gekommen. Die sind einfach auf und davon.“ – „Das tut mir leid. Hast du das schon öfter erlebt?“ – „So ähnlich ... aber irgendwie war es heute auch wieder ganz anders ... ich fand es auch toll, dass der eine sich so lange mit mir unterhalten hat. Das habe ich noch nie erlebt. Hat richtig gut getan. Sonst bin ich ja immer nur der, der bedient. Und meistens bin ich auch bedient. ... Aber diesmal ... der hat irgendwie was in mir hinterlassen.... wenigstens was“ - „Du, ich glaube, da ist was Außergewöhnliches gewesen. Irgend so ein Gefühl habe ich.... Ich habe das ja auch alles mitgekriegt. Und dass die nicht bezahlt haben, finde ich unverschämt! – aber hast du die Veränderung bemerkt? Irgendwie sind die anders hier weggegangen als sie reingekommen sind. Hast Du was mitgekriegt?“ – „Ich habe nur gesehen, dass sie sehr eindrücklich miteinander redeten, aber auch einander zuhörten. Und das Brot haben sie gebrochen – und danach ging alles ganz schnell.... Und wer bezahlt mir jetzt die Rechnung?“

Die beiden Jünger machen sich zurück auf den Weg nach Jerusalem. Unterwegs überlegen sie, was sie den Anderen erzählen. „Also, ich werde ihnen das so sagen, wie ich es erlebt habe: beim Brot brechen ist mir klar geworden, er lebt mit uns und in unserer Gemeinschaft weiter. Wir müssen einfach zusammenbleiben.“ – „Dann

hatten die Frauen ja doch irgendwie recht mit dem leeren Grab ... den toten Jesus gibt es nicht, er lebt ... - soll ich sagen - in mir weiter?"

Derweil sitzt TN1 immer noch am Stadtausgang wie ein Häufchen Elend. Der Jünger hat nichts mitbekommen von dem, was sich ereignete.

TN2 tritt einsam auf seinem Weg weiter, als der Fremde sich an seine Seite begibt. Aber der Jünger bemerkt die Hand, die sich leicht auf seine Schulter legt, nicht. Fremder: „Du bist ganz alleine unterwegs?“ – „Mh“ – „Schon lange?“ – „Mh“ – „Irgendetwas bedrückt dich, oder?“ – „Mh“ Schweigen dann bricht es aus ihm hervor: Schmerz und Enttäuschung und zum Schluss: „es tut gut, mal reden zu können. Das saß alles so fest. ... Ich glaub, ich sitze auch fest“ Der Fremde lädt ihn daraufhin ein, sie gehen ins Wirtshaus

- hier breche ich das Spiel ab, nachdem der Jünger (TN2) entlastet aufgeatmet hat.

Gesprächsrunde / Selbstexplorationen

Sofort bricht es aus TN6 (Wirt) heraus: O, wie ich das kenne! Mir geht's immer so. Ich bin immer die Dumme. Das war schon als Kind so. Ich wurde immer übersehen – Tränen – Die andere hat alles gekriegt, ich stand immer am Rand und ging leer aus.

Intensives Gespräch, in dem sie ihre Kränkungen aus der Kindheit hervorholen kann. Sie hat es bislang kaum jemandem erzählt, immer durchgehalten und ertragen. Große Trauer um all das, was sie nicht durfte und konnte, und wer sie nicht sein durfte. – Gut getan hat ihr der andere Wirt, der sie in ihrem Schmerz wahrgenommen hat. Und durch ihn hat sie sich erinnert, dass da jemand war, der ihr vorher schon Wertschätzung entgegen gebracht hatte. „Ja, oft merke ich in meinem Groll gar nicht, dass es auch freundliche Momente in meinem Leben gibt. Ich glaube, dass das Schlimme von damals mich blind, oder ... unempfindlich ... auch unfroh gemacht hat“ – Angebot/Empfehlung, alte Trauer- und Verlusterfahrungen nachträglich anzuschauen / Angebot Geistliche Begleitung, Gespräch Rückmeldung aus der Gruppe: Dein Gesicht ist jetzt viel offener und du sitzt ganz anders auf dem Stuhl als zu Beginn..... Es ist eine kleine Auferstehungserfahrung, wird dann deutlich. Die Begegnung mit dem Fremden/Jesus hat sie belebt, sie kann auf(er)stehen und vielleicht sogar erste Schritte in ein neues Leben wagen. Ihr wird jetzt auch klar: vor ihrem inneren Auge war ihre Kneipe ein dunkles Loch (Grab); nun kann sie hinaustreten. – ich lade sie ein, dem inneren Bild treu zu bleiben und ihm daheim nachzugehen: wohin würde sie sich jetzt auf den Weg machen? Wie sieht der Weg aus? Wie fühlt sich das an?

TN1: „Ja, das bin ich!“ – Schweigen. – „Du kennst das?“ und dann bricht es aus ihr heraus. Sie ist eine über 70jährige Frau, die Kindheit als Pflicht, „von der Mutter verlassen“ (früher Tod der Mutter) erlebt hat. Sie wünscht sich Zuwendung. Aber auch der Mann kann es ihr nicht geben. Er ist ja auch so aufgewachsen. Ich hatte so gehofft Rückfrage meinerseits: „Gehofft auf eure Ehe ...?“ – Sie nickt Wir

haben es nicht geschafft; wir sind beide so erzogen - und er sieht das einfach nicht, wenn ich ... - er kann es auch nicht - aber ich kann nicht mehr, weil ich so krank bin - ... Es reihte sich Schmerz an Schmerz, Verlust an Verlust, eine Lebensgeschichte, in der niemals wahrgenommen werden durfte, was wirklich ist. „Es war halt damals so ...“ „Am liebsten wäre ich tot. Dann wär´ ich erlöst.“ Vielleicht zum ersten Mal (wieder nach vielen Jahren?) brach alles aus ihr heraus. - „Was müsste sich ändern, dass du leben willst?“ - „Mein Mann müsste sich ändern, er müsste mich sehen; aber er sieht nicht, was ich brauche.“ - „Was kannst Du ändern, dass etwas Neues werden kann?“ - „Ich? ... nichts. Ist ja doch alles umsonst. Früher habe ich so viel gemacht und geholfen. Ich kann doch so viel ... Ach, mein Mann ... Er ist halt so. Na ja“ - viel Zuwendung aus der Gruppe, die die Situation kennt *(Mit ihr bin ich im regelmäßigen Gespräch auf der Suche nach dem Kind das leben will; ich kenne aber auch die Verweigerung, selbst aufzustehen und groß zu werden)*

TN2: „In mir hat sich etwas gelöst. Genau kann ich es noch nicht greifen. Aber ich habe bemerkt, dass ich in meiner Rolle an irgendetwas gestoßen bin, was mit mir zu tun hat. Ich fühle mich auch in meinem momentanen Leben sehr allein. Meine Beziehung ist in die Brüche gegangen, ich lauf allein durchs Leben und eigentlich kriege ich nicht viel von dem mit, was um mich herum z.Zt. los ist. ... Dass du die Hand auf meine Schulter gelegt hast, hat mir unendlich gut getan. Das hat mich irgendwie zurückgeholt. Ich wünsche mir so ´ne Erfahrung auch für mein Leben. - im Gespräch wird deutlich: weil er so mit sich beschäftigt war, hat er niemanden wahrgenommen, war er verschlossen. Ihm wird auch klar, dass er raus muss, Kontakte suchen sollte und sich mit Bekannten wieder mal an einen Tisch setzen sollte zum Karten spielen oder so Das hat er lange schon nicht mehr gemacht. Er ist dankbar für die Berührung; es ist, als hätte er wieder Kontakt zum Leben bekommen. Hinweis: Du bist mit Jesus, dem Auferstandenen in Berührung gekommen. Frage: wie ist momentan dein Kontakt zu Gott, dein Gebetsleben? Er führt dich hinaus ins Weite, heißt es im Psalm ... Ermutigung zur Klage und zum Fragen aber auch zum Lauschen, denn ER nimmt auch dein Verstummen wahr.

TN3 ist sehr nachdenklich. Für ihn sind es viele Impulse, die mit ihm weitergehen. Deutlich geworden ist ihm, dass das Erzählen und Erinnern ein guter Weg ist, sich zu lösen. Da er gerade einen Trauerfall in der Familie hat, erschließt ihm das ein wenig die momentane Situation. Und er hat für sich selbst erlebt, dass es Zeit braucht, dass Wut nötig ist. Er hat immer gedacht, dass Wut nicht sein darf, weil der Tod ja jedem irgendwann einmal blüht ... er erschrickt: „blüht, das hat mit Leben zu tun ... Es ist ja auch meine feste Hoffnung, dass der Tod nicht das Letzte ist; dass dann was Neues aufblüht. Aber dass ich, dass auch die Tante wütend sein darf, das ist mir jetzt klar geworden. Ich denke, das hilft uns jetzt allen in der Familie, was ich heute erlebt habe. ... Und mir ist klar geworden: wenn wir zum Begleiter eines trauernden Menschen werden, dann tritt der Auferstandene selbst an dessen Seite und richtet ihn auf, neu aus. Ja, ich glaub das fest, dass Jesus unter uns ist, wenn wir in seinem Namen, im Gespräch über ihn und über sein Wort und

sein Leben, mitgeht und zum Gesprächspartner wird. Jetzt habe ich sein Wort erst richtig verstanden: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen“ ... – Hinweis aus der Runde: eine ganz neue Ostererfahrung: Jesus lebt, wo Menschen lebendig sind und lebendig Beziehung in Jesu Namen leben. – Erkenntnis seinerseits: In der Trauer und in jedem Schmerz, in der Verlassenheit bin ich nie Gott-verlassen. Irgendeiner an meiner Seite bringt mich auch mit dem Gott des Lebens in Berührung.

TN4: „Erinnerung ist ja ganz schön – aber daraus müssen auch Perspektiven erwachsen, das ist mir heute klar geworden. aber ich glaube, dazu habe ich die Wut gebraucht; da ist etwas in mir zersprungen Mir ist aber auch bewusst geworden, dass ich immer nach einem Schuldigen suche, in ganz vielen Lebenssituationen. Immer brauche ich die Erklärung; und wenn es schlimme Sachen sind, beschuldige ich oft mich selbst. ... Als damals meine Mutter gestorben ist, habe ich mich lange schuldig gefühlt; ich hatte sie nicht selbst pflegen können..... Ich habe lange gebraucht, bis mir klar wurde, dass ich damals meine Grenzen realistisch eingeschätzt hatte, mich nicht gedrückt hatte ... Bis ich mir bewusst war, dass ich dadurch viel mehr Zeit für die Beziehung zu meiner Mutter hatte; denn ich war nicht mit säubern, füttern ... beschäftigt; wenn ich kam, hatte ich Zeit. Und das wurde mir dann kostbar ... – Rückfrage: Was ist mit deinen Schuldgefühlen? - ich habe damals viel durchgemacht, habe gerungen und gewütet ... aber heute kann ich „Danke“ sagen für die Zeit vor dem Tod. – Rückmeldung aus der Gruppe: „Was du jetzt gesagt hast, hat mir jetzt was geklärt“ – Hinweis: Jeder Sterbe- und Trauerbegleitung ist Begleitung zum Leben. a) wenn der Mensch nicht in seinem Schweigen und stummen Schreien versinkt wie in einem Grab, sondern gehalten ist, angesprochen und wahrgenommen wird, entdeckt er das (Tages-)Licht wieder, kommt wieder in Kontakt zum Leben b) im theologisch-biblischen Sinn: wir gehen die letzten Wege des vergänglichen Lebens mit, als Glaubensschwester oder –bruder und helfen damit über die Einsamkeit hinweg; das ist geschwisterlicher Dienst. Und wir stellen die Verbindung her zwischen hier und dem Land unserer Hoffnung, zwischen den sterblichen Lebensbegleitern und Gott – das ist priesterlicher Dienst. Beide Dienste sind Lebenshilfe, Hebammendienst – Unterstützung auf dem Weg zu mehr, zu neuem Leben.

TN5: „Ich wollte kein Jünger sein, und der Wirt hat mich auch nicht gelockt. Da ich auch mit der Gruppe nicht so sehr vertraut bin, war mir die Rolle des Fremden ganz recht. Aber mir war erst mal nicht wirklich bewusst, dass das ja Jesus sein würde“ - Wenn wir zu „plötzlichen“ Gesprächspartnern, Begleitern, Zuhörern werden, kommen wir auch mit „unserer“ Geschichte. Ob wir heilsam werden, Heiland sein können, hängt nicht von unserem Bewusstsein ab, sondern davon, ob wir gut mit uns im Kontakt sind Jesus wird dort lebendig, wo wir ganz wir selbst sind und darin Gottes Geist wirksam werden kann. Solange wir unsere Rolle von außen anschauen, während wir in einer Beziehung gefragt sind, kann sich Begegnung, auch Gottesbegegnung nicht ereignen, weil wir in uns selbst gefangen

sind. – Sie war sehr authentisch; diese Authentizität hat sie nicht als Fremde wirken lassen, ihr konnten die anderen vertrauen. -

TN7 bleibt erst einmal stumm.... „Wenn ich so meinen Ort anschau ... ich war nicht wirklich unterwegs, nicht bewegt ... „ – „Ist Dir bewusst, dass Du ein wenig auch die Rolle des Fremden/Auferstandenen eingenommen hast? ... Durch dein Wort ist im Kollegen etwas wach geworden; durch deine Wachheit für seine Befindlichkeit fand er zurück ins Leben – genau das haben die Anderen auch auf ihrem Trauerweg erlebt. Durch dich konnte der andere Wirt gewissermaßen auch ein Stück seines Trauerweges gehen und wieder Leben spüren.“ - “Mir ging’s auch richtig gut, nachdem ich mit ihm geredet hatte; irgendwie spürte ich, dass sich auch in mir was getan hatte. Es war ein ähnliches Gefühl wie das, das ich hatte von dem Geschehen dort im Gasthaus, als die redeten und Brot aßen und dann plötzlich aufbrachen.“ – Gibt es in dir noch einen Wunsch, wäre für dich noch etwas wichtig gewesen?“ - ... überlegt ... „Wenn wir weitergespielt hätten, wäre ich sicher denen nach Jerusalem nachgelaufen. Irgendetwas zog mich zu ihnen hin....“ – „Da gibt es eine Sehnsucht ...? ist Aufbruch für Dich ein Stichwort?“ – „mh, ... jaaa ... ich bin dabei, mein Leben ein wenig neu zu sortieren und zu schauen, was anders, neu werden kann; irgendwie hat sich einiges tot gelaufen und da hat mir der Abend heute ein wenig die Lähmung genommen. Ich merke, dass ich zurücklassen kann ...“

5. ... mit Blick auf das zyklische Prinzip der Trauer

Das Spiel ist eine Momentaufnahme im pfarrlichen Alltag. Das Protokoll habe ich ausgewählt wegen des biblischen Textes – nicht nach dem Geschehen, den Bewegungen oder Aussagen der Teilnehmer.

Die meisten Teilnehmer(innen) sind seit langer Zeit in der Gruppe bzw. stehen bei mir in Geistlicher Begleitung. So habe ich Teil am Prozess des / der Einzelnen und erlebe sehr intensiv mit, wie sie hin- und herspringen, wie sich Phasen ausdehnen oder auch übersprungen werden.

So weiß ich von TN1, wie schwer sie über Jahre „gearbeitet“ hat, bis sie eigene Symptome ihres Körpers annehmen konnte. Das hat ihr dann den Weg bereitet, sich tiefer kennen zulernen und Abschied nehmen zu können von dem, was sie früher gut konnte ... an diesem Abend war es ganz offensichtlich ein Sprung zurück in die Phase I; dabei tun sich typische problematische Aspekte auf: sie kann nicht und will nicht wahrhaben, was ihre (häusliche) Realität ist. Eigenverantwortung für ihre Situation kann sie nicht akzeptieren. Sie will so weiterleben, wie sie es früher konnte (was aber auf Grund vieler körperlicher und seelischer Behinderungen nicht mehr möglich ist).

Für TN2 war dieser Abend ein Anstoß zu „neuem Weltbezug“ – so die Formulierung des Trauerzyklus für die IV. Phase) – und ihm war anzumerken, dass er Kraft getankt hatte für einen weiteren Schritt.

TN6 wird fast von ihren Emotionen erschlagen; die aufbrechenden Gefühle, angestoßen durch eine „Alltagsituation“, lösen etwas in ihr, was lange festgesessen hat.

Diese heilsame aber schmerzliche Phase – besonders dann wenn es „Altlasten“ sind – erlebe ich oft in dieser Runde. An diesem Abend kann die Frau sich wieder ein Stück näher kennen lernen und nach vorne schauen, sich lösen, trennen; sie ahnt schon etwas von der neuen Energie in sich; das lässt sie nach vorne schauen. So hat sie hier recht zügig den Weg von Phase II durch Phase III hin zur Phase IV durchschritten ...

Immer deutlicher wird mir dabei, dass besonders in Phase III ein geheimnisvolles Geschehen sich entfaltet. Der Mensch lernt sich tiefer kennen, entfaltet sich ganz neu und entdeckt dabei auch auf ganz neue Weise seine Gottesbeziehung, was sich auf die Beziehungen ins Umfeld auswirkt – und umgekehrt: der neue Zugang auf die Welt mit all den Verlust- und Schmerzerfahrungen belebt oder entfaltet sogar ganz neu zwischenmenschliche Beziehungen, in denen auf wunderbare Weise auch Gottes Spuren sich auftun.

Wenn dies alles auch nicht immer deutlich wird an einem einzigen Abend, so steht ein Spiel wie das oben geschilderte in einem Netz von Begegnungen, Gesprächen, Erlebnissen, Ruhephasen und Rückzugszeiten als tragendes Moment im Zentrum (m)einer Seelsorge, die aufmerksam dafür ist, dem nicht / zu wenig gelebten und verdrängten, nicht erlaubten und verlorenen inneren Geschehen zum Leben zu verhelfen.

IV. Bibliodrama und Trauerseelsorge

1. Rückmeldungen von Teilnehmer/innen

(Zitate aus der geistlichen Begleitung und Rückmeldungen innerhalb der Gruppe nach einem Bibliodrama-Abend – nach den supervisorischen Protokollen - aus den letzten 8 Jahren meiner Tätigkeit)

„Die Impulse aus den BD-Abenden haben mir neue Wege erschlossen; die Freude ist in mein Leben zurückgekehrt und ich kann die Verluste und Abschiedserfahrungen meines Lebens ganz anders sehen.“

„Der Abend war wieder intensiv. Es hat auch weh getan. Aber ich spüre, dass ich meinen Weg ins Leben zurück finden kann.“

„So habe ich den Tod meines Mannes noch nie gesehen.“

„Der Schmerz ist furchtbar. Aber ich bin froh, das er heute Abend raus konnte, und dass ich damit nicht alleine war.“

„Mir ist heute klar geworden, dass wir immer wieder im Leben durch das Loch, durch die Höhle, durch das Grab hindurch müssen, wenn wir Leben wollen.“

„Immer wieder bin ich so allein; und das ist furchtbar. Aber wenn ich hier bin, spüre ich, dass ich gehalten bin; und dann merke ich auch wieder, dass Gott bei mir ist. Das ermutigt mich dann wieder. ... Es kommt halt immer mal wieder“

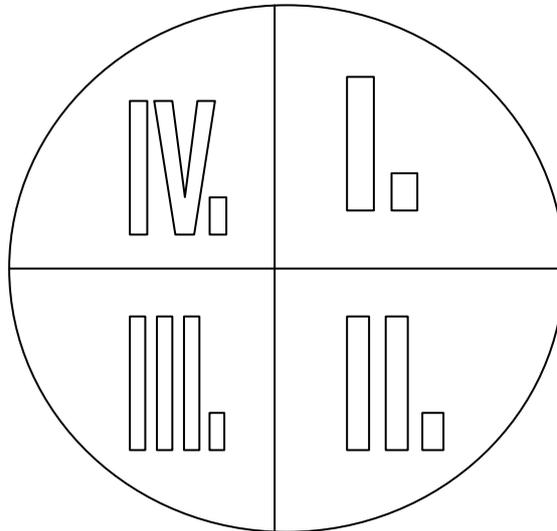
„Zu sehen, wie immer mehr Abschied auf mich zu kommt; sie nimmt nicht mehr wahr, sie weiß nichts mehr, wo sie ist, kennt mich nicht mehr das ist schon schwer. Aber ich erlebe in der Gruppe, dass Jesus mit unterwegs ist. Und dann kann ich gut weitergehen“

„Das war heute heftig. Das ist doch alles alter Kram. Aber vielleicht musste ich das alles erst mal richtig rausheulen. Damals durfte ich ja nicht weinen; da musste ich stark sein“

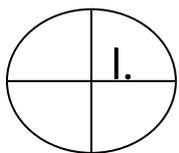
„Es war die einzige Rolle, die heute für mich in Frage kam – die abgelegten Binden – darin steckt mein ganzer Schmerz; so bin ich abgelegt, aufgegeben worden. Jetzt bin ich total nutzlos. Überflüssig. Da war es gut, zu hören, dass mich jemand anderes zu etwas Neuem aufheben und mitnehmen will. Überhaupt, dass mich jemand anderes noch wahrnimmt.“ (Im Gespräch stellte sich heraus, dass eine langjährige Freundschaft gerade aufgekündigt worden war)

„Nach dem letzten BD-Abend habe ich wieder Mut gefasst und sehe ganz zuversichtlich nach vorne. Ich traue mir zu,“

2. Der zyklische Trauerprozess – abgebildet und erlebbar gemacht im Bibliodrama



Mir ist bewusst, dass sich oft mehrere Prozesse parallel oder zeitnah abspielen, dass es kein linearer, erst recht kein unumkehrbarer Prozess ist. Der trauernde Mensch wandelt „zwischen den Welten“, durchschreitet immer wieder – vorwärts und scheinbar rückwärts - die angedeuteten Phasen.



Nicht wahrhaben wollen und können

Im biblischen Text:

Der Aufbruch, der Fluchtweg als erste Reaktion; etwas tun müssen, weil die Emotionen erst einmal nicht zur Verfügung stehen.

Die Botschaft vom leeren Grab und die Botschaft des Engels kommt nicht an sie heran. Auch ihre alten Ressourcen stehen ihnen erst einmal nicht zur Verfügung: die Hinweise in den alten, ihnen vertrauten Schriften sind ihnen nicht präsent.

Im Spiel: / im Gespräch:

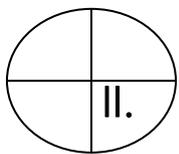
TN2: der Tod des Freundes und Vertrauten ist unverständlich, eine Annäherung ist nicht möglich; die Flucht als Aktivität hilft über den Schmerz hinweg. Im Gespräch

dann immer wieder Zweifel am Tod Jesu. Mit der Berührung durch den Fremden bricht etwas auf ...; „... saß alles so fest“

TN3 ist wie gelähmt und kann nicht zurückschauen;

TN6 spricht rückblickend von der Kneipe als dunklem Loch, aus dem er hinaustreten kann

TN1 hängt fest in der Trauer, die nicht sein darf; sie musste immer funktionieren. Das sie ihre Kindheit verloren hat, „war damals einfach so“



Aufbrechende Emotionen

Im biblischen Text:

Enttäuschung macht sich breit („Wir hatten so gehofft“); Spott über die Frauen, die einen solchen „Mist“ erzählen; Empörung über den Fremden, der von nichts eine Ahnung hat; Aufregung über das leere Grab wird ihnen im Gespräch bewusst;

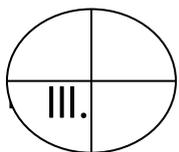
Im Spiel/ im Gespräch:

TN2 kann den Schmerz herauslassen;

TN4: Schuldgefühle bzw. Suche nach Schuldigen, artikuliert am Anfang Wut;

TN3 hat Angst um sich;

TN6: Wut, die er über die Gäste äußert, die aber zu tun haben mit der Wut über sich und ihre Lebensgeschichte.



Suchen, finden und sich wieder trennen (Erinnerung /

Im biblischen Text:

Der Weg wird zum Erinnerungsweg; indem sie erzählen, suchen sie in sich nach dem toten Freund; dabei erkennen sie mehr und mehr seine Bedeutung für ihr

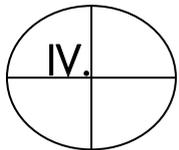
Leben und können schließlich beim Mahl, im Brotbrechen ihn auf neue Weise sehen lernen. Nun wird das Brotbrechen für sie zur Begegnung mit IHM.

Im Spiel / im Gespräch:

TN3 kann sich öffnen und Antwort geben und dabei Erinnerungsarbeit leisten, die ihn zu einer neuen Sichtweise führt, Trost finden lässt und für neue Erfahrungen vorbereitet.

TN4 bekommt wieder ein Gefühl für sich (Hunger), kann sich auf neue Perspektiven einlassen, die der Fremde einbringt; Veränderungen werden bemerkt.

TN 6: „Kann aus dem dunklen Loch heraustreten und auf(er)stehen“ und reflektiert sein „Loch“



Neuer Selbst- und Weltbezug

Im biblischen Text:

Die Erkenntnis, dass Jesus im Brotbrechen unter ihnen lebendig ist, gibt ihnen eine neue Perspektive; sie können aufbrechen, zurück gehen – aber als andere, neue Menschen, als Glaubende, die sich mit einer Botschaft ausgestattet wissen. Jetzt leben sie als österliche, auferstandene Menschen, haben wieder Kontakt zum Leben.

Jerusalem ist nun nicht mehr der Ort des Todes, sondern Ort der Auferstehung, der Freude, des neuen Lebens, besser: einer neuen Weise zu leben.

Im Spiel / im Gespräch:

TN3 und TN4 brechen auf, lassen das Alte zurück und haben ein neues Ziel. Und sie haben eine Botschaft für die, die sie zurückgelassen haben. Mit ihnen wird es zu einer ganz neuen Verbundenheit kommen durch ihre Neuigkeit. Und die Grab-Botschaft können sie jetzt auch einordnen.

TN7: innerer Aufbruch führt zum äußeren Aufbruch; es stellt sich die Frage, was dran ist.

TN2 findet im Gespräch Klarheit über sich selbst und entwickelt Sehnsucht nach Außenkontakt

TN4 kann Zeugnis geben von seiner Verwandlung der Schuldgefühle zu einer gewachsenen Dankbarkeit und wird dadurch für andere zum Lebens-Spender, Retter, Erlöser.

TN6 hat die Zukunft im Blick, spürt Kräfte für Neues

3. Trauerweg als Lebensweg und Glaubensweg entdecken

Sehr deutlich wird in diesem BD-Spiel, dessen Text auch noch explizit den Umgang mit Verlust, Trauer und Tod thematisiert, wie sich die einzelnen Trauerphasen überlappen, überschneiden, in unterschiedlichem Tempo aufbrechen und vielleicht auch scheinbar übersprungen werden.

Oftmals wird in einem Spiel das labyrinthische Moment des Trauerprozesses sehr expressiv erlebt und gelebt. Dann finden Ortswechsel (vorwärts und rückwärts) und Auseinandersetzungen statt, die deutlich machen, dass sich Kräfte entwickeln, Lebensgeister lebendig werden, die erst einmal Unruhe schaffen, dann aber auch den Menschen in Bewegung bringen, etwas in ihm bewegen. – für mich ist dies auch Zeichen des göttlichen Geistes, der hier lebendig macht und zum Leben finden lässt. Manchmal – wie Geburtswehen – auf sehr schmerzliche und tränenreiche Weise.

Kostbar ist, dass im BD viele Prozesse gleichzeitig laufen und sich einander befruchten und beleben. In der (Nicht-)Kommunikation ereignet sich äußerlich etwas; aber im Inneren eines jeden Teilnehmers spiegelt sich das Geschehen und regt den Einzelnen an, mit seiner eigenen Geschichte in Kontakt zu kommen.

Die Teilnehmer des obigen Bibliodrama genauso wie alle anderen durchlaufen einen doppelten Prozess.

Zum einen ist da die Todes-Verlust-Trauergeschichte der Jünger Jesu. Das Einfühlen und Hineinfinden in die Rolle eines Jüngers, in eine Freundschaft ... die Konfrontation mit einer unverständlichen Nachricht die Bewegung, die durch einen Weg bzw. ein Ziel vorgegeben wird die Stadt Jerusalem, die mit so vielen Facetten besetzt ist all das ermöglicht einen emotionalen Zugang zum Text – anders, als eine vorgetragene Lesung.

Zum anderen sind da die eigenen Regungen, die sich am Text festmachen, die aber verwurzelt sind tief in der eigenen Seele, wo eigene Verlusterfahrungen ihre Narben und Wunden, ggf auch unerkannte und unbekannte Spuren hinterlassen haben, die nun zusammenklingen mit den Emotionen und Erinnerungen, Mustern und Reaktionen, die vordergründig dem biblischen Text gelten.

Über die Wahrnehmung des Lebensweges mit allen Verlust- Trauer-Todeserfahrungen, aber auch allen lebendigen Momenten, gelungenen Beziehungen und empfangenen Wohltaten, bekommt der Einzelne einen wachen Blick auf sein Leben und entdeckt darin, wie der Lebensweg immer auch ein Weg

vor Gott, mit Gott, manchmal gegen Gott aber immer im Lichte Gottes war. Er erfährt Gott als den ICH-BIN-DA, der sich nicht machtvoll in außer-natürlichen Erscheinungen präsentiert, sondern zart und behutsam in menschlicher Gestalt und auf uns erreichbare Weise an uns herantritt oder verborgen mitgeht. Der auch keine Vorbedingungen stellt, damit ER da sein kann. ER ist da.

Ganz häufig erschließen sich dadurch bislang fremdgebliebene Formulierungen oder Gottesnamen der Heiligen Schrift als sehr nahe-gehend. Hochtheologische Aussagen werden heruntergebrochen auf die Augenhöhe der Menschen; worin dann wieder deutlich wird: Gott ist ein Heruntergekommener (vgl. Weihnachten) und hat sich erniedrigt (vgl. Phil 2,7) um uns zu dienen, uns ins Leben zu verhelfen. So wird Gott als der Nahe erfahren.

In dieser Erfahrung wird immer wieder auch deutlich, dass ER sich auf uns Menschen einlässt. Wo wir IHN nicht einlassen in unser Leben, auf unseren Lebensweg, bleibt ER oft auch anderen verschlossen. Der Zugang zur Quelle des Lebens bleibt ihm verwehrt – und dadurch oft auch anderen.

Einerseits erschließt sich also durch den Blick auf den Lebensweg oft der Glaubensweg. Wer sich wagt, zurückzublicken und den Schmerz nicht scheut, der findet sich oft unverhofft vor Gottes Angesicht wieder; und andererseits können Menschen mit dem Blick auf ihre Gottesgeschichte ihren Lebensweg neu sehen und dankbar annehmen lernen und wertschätzen – auch mit allen Kurven, Sackgassen und Umwegen. Aus Schmerz, Trauer und Verlusterfahrungen können dann wertvolle, angesehene (weil angeschaute) Momente des Lebens werden.

Für mich wird besonders durch die Bibliodrama-Arbeit immer deutlicher: die lebendige Beziehung zu Gott ist der Weg zum wirklichen Leben. Je lebendiger die Beziehung (das muss nicht heißen: problemlos, fraglos oder kritiklos!) zu Gott ist, um so mehr Leben kommt ins Leben. Die Traurigkeit des Lebens, der Schmerz über die eigene Begrenztheit und Sterblichkeit, jeglicher Mangel an Anerkennung und Wertschätzung durch Menschen kann nicht zum totalen Tod führen, wo Gott wahrgenommen wird.

Und gerade die vielen kleinen Trauer- und Todeswege, die jeder von uns geht, gehen muss, werden aus der Sicht des Glaubens, und besonders mit der Erfahrung des Bibliodramas, zu einmaligen, besonderen, sehr persönlichen Lebenswegen, auf denen Gott mitgeht. Das Labyrinth der Lebensprozesse legt sich im Bibliodrama offen, sodass Licht und Luft/Atem manche problematische Entwicklung entwickelt und heilsame Kräfte, Gottes lebensspendende Kraft – zu neuem Lebensmut verhelfen.

4. Pastorale Impulse aus einem festen BD-Kreis für die Pastoral – Erfahrungen und Visionen

Eine bestehende Gruppe entwickelt Vertrauen und Gesprächsbereitschaft. Wer selbst erlebt hat, dass er / sie mit jedem Schmerz, jeder Sorge kommen und ankommen kann, der wird ebenfalls offen. So entwickelt sich lebendige Gemeinde, in der man sich gegenseitig wahrnimmt und voneinander weiß. Über die Grenzen des Treffens hinaus wachsen vertraute Beziehungen, die sich zu einem Netz entwickeln können, das gemeindebildend wirkt.

Die intensive Begegnung in der Gruppe befähigt zum Glaubensgespräch und zur emotionalen Kompetenz. So wird das Verstummen – gerade auch in Krisensituationen des Lebens – aufgehalten; die zerstörerische Emigration nach innen, die an der Seele nagt, wird ausgebremsst, wenn nicht gar unterbunden. Durch wachsende Sensibilität und Empathie entwickelt sich – bald auch über die Gruppe hinaus – Aufmerksamkeit für jene, die verstummt sind oder schwer an einem Verlust tragen.

Aus dem lebendigen Bewusstsein „wir sind Kirche, wir sind Gemeinde Jesu“ entwickelt sich auch die Bereitschaft, sich neu in der Gemeinde vor Ort zu engagieren. Das bereits in der Gruppe gewachsene Gemeinschaftsgefühl überträgt sich dann oftmals auch hinein in andere Kreise und Gremien und ermutigt zum Engagement.

Menschen aus dem BD-Kreis sind sensibler für Schmerz, Verlust und Lebenskrisen. Das bewegt sie oft auch, sich im Besuchsdienst, im Kontakt mit Kranken und Alleinstehenden, ggf. auch Trauernden einzubringen.

Diese Bereitschaft kann auch fruchtbar gemacht werden für Trauerkreise und ehrenamtliche Trauerbegleiter, die bei der heutigen Situation unserer Gemeinden um so nötiger sind, als da Seelsorger oft kaum noch zur Verfügung stehen. Durch das bewusste Erleben der Verlust- und Trauersituationen ihres Lebens während der BD-Abende, können sie u.U. eine Gabe entdecken, die hilfreich ist, die Wege zwischen Tod und Bestattung mitzugehen.

Die biblische Kompetenz entwickelt sich enorm; Menschen haben einen persönlichen Zugang zur Heiligen Schrift und entwickeln daraus Sehnsucht nach „Mehr“, aber auch den Impuls, dem Wort Gottes in der Gemeinde mehr Raum zu verschaffen. So wächst ein positiver missionarischer Ansatz, der allein biblisch begründet, nicht vereinnahmend ist. Zudem bekommt das Wort Gottes einen Platz im alltäglichen Leben, begleitet und trägt auch in Krisenzeiten.

V. Nachwort

Weg

– das meint: Bewegung

Zwei Jünger

– das meint: nicht alleine weitergehen

Der Fremde

– das meint: du oder ich, aber letztlich auch Gott

Das brennende Herz

– das meint: angefeuert zu neuem Leben

Brotbrechen

- das meint: teilen und mitteilen lebensnot-wendend

Ich bin dankbar für alle Menschen, die mir Anteil gegeben haben an so vielen kostbaren Lebens- und Auferstehungserfahrungen.

Meist war ich die Fremde, der mitgeht und erleben darf, wie Begleitung das Leben lockt und den Schmerz verwandelt, wie Trauer zum Mistbeet für neues Wachstum wird. Dann wurde mir staunend bewusst, welche Kostbarkeiten auf meinem eigenen Lebensweg verborgen sind.

Manchmal aber war ich auch selbst unterwegs und habe spüren dürfen, wie gut es ist, wenn andere aufmerksam werden für das, was mir weggestorben und genommen, was verloren und nie empfangen worden war. Dann wurde ich reich beschenkt und ging mit vollem Herzen weiter.

Immer aber machte ich die Erfahrung:

„Brannte mir nicht das Herz ...“

Ja, viel musste verbrennen und ausgelöscht werden, mehr aber wurde geläutert zu Gold und wertvollen Schätzen des Lebens. Immer deutlicher wird mir dabei, dass es die Flammen des brennenden Dornbusches sind, die da im Leben eines jeden Menschen züngeln

- sie machen neugierig
- sie rufen heraus
- sie berufen
- sie offenbaren
- sie eröffnen Zukunft

im Januar 2011*Monika Dittmann, Gemeindeferentin*

VI. Quellenangabe:

Trauerzyklus nach Verena Kast, ergänzt von Petra Hugo

Supervisionsunterlagen zu Bibliodrama-Ausführungen (Monika Dittmann)

Das Titelbild: Janet Brook-Gerloff (*1947), Unterwegs nach Emmaus
Ein Ölgemälde -
Auftragswerk für den Kreuzgang der
Benediktinerabtei Kornelismünster (1992)

Biblischer Text: Einheitsübersetzung (EÜ)

Zur Person:

Monika Dittmann (*1955)

Studium der katholischen Praktischen Theologie in Mainz
Dipl.-Rel.-Päd (FH)
Gemeindereferentin im Bistum Limburg

mit Zusatzqualifikationen:
kirchenmusikalische Ausbildung / C-Prüfung
Personenzentrierte Gesprächsführung (TPI)
Geistliche Begleitung von Gruppen (TPI)
Geistliche Begleitung Einzelner (JKI)
Bibliodramaleitung (IWW)